

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Illustriertes Katzenbuch**

**Bungartz, Jean**

**Berlin, 1896**

Der Manul oder die Steppenkatze (Felis manul)

[urn:nbn:de:bsz:31-334131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334131)

## Der Manul oder die Steppenkatze (*Felis manul*).

Der Wildkatze verwandt ist der in den felsigen Gegenden Südostsibiriens, der Tartarei und Mongolei vorkommende Manul oder die Steppenkatze. Sie vertritt in ganz Sibirien die Wildkatze, kommt der Hauskatze an Größe gleich und wird auch vielfach an Stelle dieser, in den Wohnungen, gehalten.

Wildhagen giebt in seinem Werke: „Die Jagdtiere Rußlands“ folgende Schilderung des Manul.

Die Steppenkatze ist, wie schon ihr Name andeutet, eine Bewohnerin der Steppen, wo sie die wilde Katze (*F. catus*) vertritt, von welcher sie sich durch folgende Merkmale unterscheidet:

1. äußerlich durch den robusten Körperbau und den verhältnismäßig größeren Kopf, sowie durch den langhaarigen Pelz;
2. durch ihre geringere Größe, wie aus nachfolgender Vergleichung der Maßverhältnisse der verschiedenen Körperteile beider Tiere ersichtlich ist:

	Wildkatze	Steppenkatze
Körperlänge . . . .	23" —	19" 3"
Kopflänge . . . .	4" 1"	4" 6"
Schwanzlänge . . . .	11" 6"	9" —

(ohne Endhaare);

3. durch das stumpf abgerundete Ohr;
4. durch die Zahl der Schwanzwirbel; bei der wilden Katze sind 22, dagegen bei dieser nur 20 Wirbelknochen vorhanden;
5. durch den Bau des Oberkiefers, welcher von dem der Wildkatze wesentlich abweicht; es erstrecken sich die Oberkieferbeine nicht so weit nach hinten als die Nasenbeine; auch kommen die Stirnbeinverlängerungen nicht in Berührung mit dem Zwischenkieferbeine, und die Gaumenlöcher sind eng und länglich-schmal.

In ihrer äußeren Erscheinung hat sie wegen des robusten und kräftigen Baues ihrer Glieder vieles mit dem Rotluchs (*Felis lynx*) gemein, zu welchem sie eigentlich noch mehr als die Wildkatze den Übergang bildet. Ebenso steht sie auch dem Rotluchs in Bezug auf die Zahl der Schwanzwirbel am nächsten.

Auf dem Scheitel des dicken Kopfes befinden sich unregelmäßig zerstreute schwarze Punktflecken. Die Umgebung der Nase ist gelblich, die Nase selbst aber, sowie die Lippen schwarz, letztere sind noch mit vier Reihen starker Barthaare geziert, welche, mit Ausnahme von zwei langen schwarzen, in der oberen Reihe befindlichen, weiß und an der Basis wellenbögig gefärbt sind. Die schwarzen Augenlider der schief liegenden Augen haben eine nackte Haut mit schmalen, nur in der Mitte des Augenlides befindlichen Wimpern. Der Kreis um die Augen ist dick, runzelig und schwarz gerandet. Durch diese eigentümliche Umgebung des Auges, sowie durch die schief liegende Pupille und die blaßrote Regenbogenhaut erhält das Auge einen zornigen Ausdruck. Über beiden Augenbrauen befindet sich noch eine gelbliche Warze, welche mit acht weißlich gefärbten Borstenhaaren besetzt ist; zwischen diesen beiden Warzen stehen dann noch zwei einzelne, schwarz und strahlartig gefärbte lange Borstenhaare. Unterhalb der Augen sind jederseits ein schwarzer Längsstreif und zwei fast parallele, nach hinten verlaufende schwarze Linien vorhanden. Die Ohren (Laucher), welche äußerlich einfarbig blaßgelb gefärbt sind, haben eine von den Ohren der Wildkatze ganz abweichende Form, sie sind nicht allein kürzer und breiter, sondern auch rundlicher und stumpfer geformt als bei jener. Das Innere des Ohres ist unbehaart, aber mit einer Art Fächer aus umgebogenen weißlichen Haaren bedeckt, welche auf der Basis des Ohres entspringen. Die Oberseite des Körpers ist entweder mit einfach rötlich-gelben oder rötlich-grauen langen Haaren dicht bedeckt und zuweilen, jedoch nur bei jungen Individuen, auf dem Hinterrücken noch mit einigen, kaum sichtbaren dunklen Streifen überzogen. Die Rückenhaare sind schwärzlich zugespitzt, die Kehle weiß und die Brust aschgrau gefärbt. Die Pfoten sind auf beiden Seiten rötlich-gelb gezeichnet und mit schwarzen zottigen Haaren besetzt, welche bis zur Schwiele der Pfotenwurzel reichen. Die Zehenballen sind unterhalb mit langen rotgelben Haaren dicht überzogen, ähnlich wie beim Baummarder und Zobel, ein Zeichen, daß das Tier für ein kaltes Klima bestimmt ist. Die untere Seite der Zehen ist schwarz und eben so ein Streifen zu beiden Seiten an der Schwiele der Mittelpfote. Die einziehbaren Krallen sind weißlich; der gleichmäßig und gleich dicht behaarte Schwanz ist wie der Körper blaß-

gelb mit breiter schwarzer Endspitze und neun deutlichen schwarzen Ringen gezeichnet, von denen die mittleren weiter von einander entfernt sind, als die übrigen; die schwarze Spitze und die darauf folgenden drei Ringe sind oberseits durch einen Streifen zusammen verbunden und glänzend schwarz, während die anderen unter sich nicht verbunden sind und eine matte schwarze Farbe haben.

Die Steppenkatze bewohnt, wie oben schon kurz erwähnt wurde, die asiatischen Steppenländer; sie ist also über einen Flächenraum ausgebreitet, welcher über 200 000 Quadratmeilen groß ist, mithin ist ihr Verbreitungsbezirk ein bedeutend größerer als der unserer europäischen Wildkatze. Am zahlreichsten wird sie in den gebirgigen Gegenden der Steppen angetroffen, wie z. B. in den südlichen Vorbergen des Ural, ferner auf den felsigen Gebirgen innerhalb der mongolischen und tartarischen Steppe, sowie auch im Altai und im Davurischen oder Transbaikalischen Alpenland. Die Grenzlinien ihres Vorkommens bilden: westlich die Wolga und nördlich die beginnende Waldregion; die östliche und südliche Grenzlinie ist wegen mangelhafter Beobachtungen noch nicht genau festgestellt; jedenfalls geht sie östlich bis zum Amur und südlich bis in das Himalaya-Gebirge. Am Tage hält sie sich entweder in Felshöhlen und Klüften, oder in den Bauen der Murmeltiere, sowie auch während des Sommers sehr gern in den Rohrdickichten der Flußthäler auf und geht, obgleich sie sich nur in menschenleeren Einöden aufhält, wo sie ohnedies mit den Menschen nicht in Berührung kommt, doch fast nur des Nachts auf ihren Raub aus, was indes wohl wieder aus Furcht vor den Wölfen geschieht, die zwar fast ihre einzigen, aber auch um so gefährlicheren Feinde sind. Ein einzelner Wolf kann ihr zwar nichts anhaben, weil sie sich sowohl mit ihren langen scharfen Krallen, als auch mit ihrem starken Gebiß sehr gut und tapfer verteidigt; sobald sie aber von einer Rotte Wölfe im Freien überfallen wird, dann ist es stets um sie geschehen.

In ihrer Lebensweise unterscheidet sich die Steppenkatze nur wenig von der wilden Katze; ebenso sind auch ihre Sinnesorgane in derselben Weise ausgebildet wie bei jener; dagegen behaupten alle diejenigen, welche längere Zeit sich mit der Jagd auf dieselbe beschäftigt haben, daß sie mordsüchtig sei und viel mehr Tiere fange, als sie zu ihrer Sättigung nötig habe; sie frißt von den gefangenen Tieren nur die edleren und für sie schmackhafteren Teile; den Rest

verscharrt sie zwar, kehrt aber fast nie zu demselben zurück, da die ihre Hauptnahrung bildenden größeren Nagetiere, wie die Erd- und Pfeifhasen (*Lagonip*) und die Springmäuse (*Dipus*) in jenen Steppengegenden ziemlich zahlreich vorkommen. Durch die Vertilgung dieser Nager wird sie unter Umständen zu einem sehr nützlichen Tiere, welches besonders zu schonen wäre. Der Überfluß an Nahrung hat zur Folge, daß sie da, wo die Lokalitäten ihr günstig sind, wie in felsigen Gegenden mit zerklüfteten Felspartien, sich auch stark vermehrt und ziemlich zahlreich angetroffen wird.

Die Begattungs- oder Ranzeit tritt, wie bei der wilden Katze so auch bei dieser, im Februar und März ein, wo es dann zwischen den Männchen, wenn sich deren mehrere um ein Weibchen bewerben, zu blutigen Kämpfen kommt, wobei sie ebenso wie die anderen Katzenarten durch ihr beständiges Mauern einen argen Lärm während der Nacht machen, was weithin hörbar ist. — Nach einer neunwöchentlichen Tragzeit bringt das Weibchen an einem geheimen und schwer zugänglichen Orte zwei bis drei Junge, welche von ihr sehr sorgfältig gegen die Wölfe, wie auch gegen ihren eigenen Gatten geschützt werden, welcher letzterer sie gern in den ersten vierzehn Tagen als einen Leckerbissen verzehrt. Sobald die Jungen aber so weit erwachsen sind, daß sie im Freien spielen können, erhalten sie von beiden Eltern ihren Fraß zugetragen, und zwar werden ihnen die gefangenen Tiere wo möglich noch lebend zugebracht, damit sie an denselben das Fangen lernen sollen. Später nehmen die Alten ihre Jungen auch auf die nächtlichen Raubzüge mit, damit sie das Ausschleichen und Fangen der zu raubenden Tiere im Freien lernen. Das Familienleben dauert ebenfalls wie bei der wilden Katze bloß bis in den Spätherbst, wo die Jungen sich selbständig zu ernähren vermögen; dann trennen sie sich, bis die Zeit der Liebe sie wieder zusammenführt.

In der äußeren Form und besonders in der Behaarung steht der Steppentäze, die im südlichen Rußland vielfach als Hauskatze gehaltene Angoratäze am nächsten, mit welcher sie sich auch begattet, wie von kompetenten Beobachtern behauptet wird; ob nun aber die daraus hervorgehenden Bastarde unter sich ebenso unfruchtbar sind wie die Bastarde von der deutschen Hauskatze und der europäischen Wildkatze, darüber fehlen bis jetzt noch genaue Beobachtungen.